

Steirerkrone

In der Unterwelt ist selbst die Musik manchmal machtlos

Styriarte ging in der Helmut-List-Halle mit Monteverdis „L'Orfeo“ zu den Ursprüngen der Gattung Oper zurück

Musik ist mächtig. Das hatte sich auch schon in der Antike herumgesprochen, nicht umsonst existiert seitdem der Mythos von Orpheus. Und nicht zufällig wurde dieser Stoff von Claudio Monteverdi ausgewählt, um eine der ersten Opern der Geschichte zu erschaffen. Doch selbst die Musik ist manchmal machtlos, und so muss der beste Sänger aller Zeiten seine geliebte Eurydike doch in der Unterwelt zurücklassen.

Mächtig war jedenfalls Valerio Contaldo als „Or-

feo“. Er füllte die große Titelrolle in der konzertanten Aufführung der Styriarte kraftvoll, ausdrucksstark und mit viel italienischem Heldenglanz aus. Aber auch die Comprimarii waren durch die Bank gut besetzt, hervorzuheben Wolfgang Bankl als donnernder Bass-Gott aus dem Olymp, Iris Vermillion als einfühlsame „Hoffnung“ und Julian Habermann mit gediegener, stets balancierter Tenorstimme.

Die szenischen Sandbilder von Natalia Moro, live erstellt und auf Leinwand

projiziert, waren in ihrer verwischbaren Verwandlung nett anzusehen. Durch die sehr gegenständliche Bebilderung fügten sie dem Gehalt der Oper aber auch keinen Mehrwert hinzu.

Das oblag vielmehr Michael Hell mit seinem Ensemble „Art House 17“. Mit starken Kontrasten in den Tempi und einem stets quicklebendigen Stil wurde das Werk, das doch schon über 400 Jahre auf dem musikalischen Buckel hat, nachvollziehbar freudvoll vermittelt. R. Schwarz

Ensemble „Art House 17“ spielte konzertanten „L'Orfeo“ in List-Halle. Szenische Sandbilder von Natalia Moro gaben der Musik einen hübschen Rahmen.



Foto: Nikola Milatovic